

25. Jahrgang, Ausgabe 1 Juni 2019

Evangelischer Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt (Hrsg.)
c/o CDU-Landesverband Sachsen-Anhalt
Fürstenwalderstraße 17 Tel.: 0391 566680
39104 Magdeburg E-Mail: LV@eak-sachsenanhalt.de
Homepage: www.eak-sachsenanhalt.de

Was bedeutet uns Pfingsten?

Pfingsten, Pentecoste, der 50. Tag nach Ostern ist das dritte Hauptjahresfest der Christenheit. Im Zyklus der Herrenfeste ist es das letzte, das den Übergang vom sog. Halbjahr des Herrn zum Halbjahr der Kirche bildet. Ursprünglich bezeichnete es den gesamten Zeitraum zwischen dem 1. Ostertag und der Feier der Ausgießung des Heiligen Geistes. Eingebürgert hat sich dagegen heute, allein den Schlußtag der 50tägigen Freudenzeit als Pfingsten zu bezeichnen.

Gegenwärtig wird das Fest häufig gern als „Geburtstag der Kirche“ bezeichnet, wird aber in unseren Breiten augenscheinlich nur bedingt von der Bevölke-

rung als herausgehobenes religiöses Ereignis wahrgenommen – wie etwa Weihnachten - geschweige denn begangen. Nicht selten hat in den Gemeinden der Pfingsttag den Sonntag Palmarum als Tag der Konfirmation abgelöst. Ich will nicht sagen, dass dahinter eine ersuchte Stabilisierung der Besucherzahlen kalkuliert ist. Gleichwohl konkurriert das religiöse Fest Pfingsten mit dem familiären Nutzen eines verlängerten Wochenendes, unzähligen Bräuchen und Feierlichkeiten, wie etwa dem Dreckschweinestag im Mansfelder Land. Letzteres wurde von Mario Schneider in einem außerordentlich geistreichen Film verarbeitet:

Mansfeld (2013).

Hier taucht man in eine Welt zwischen Ritus, Brauchtum, Bindung, archaischen Ängsten und Freiheit ein.

Die durchaus berechnete Bezeichnung „Geburtstag der Kirche“ für das Pfingstfest kann hier wenig mithalten und dürfte womöglich auch eine Verlegenheit widerspiegeln.

Denn das ursprüngliche Ereignis trägt in seiner erzählerischen Gestalt der Apostelgeschichte eben die Züge des Wunderhaften und Ekstatischen. Da denkt man an die weltweit schnell wachsenden

Aus dieser Ausgabe:

Was bedeutet uns Pfingsten?

1-2

Wie christlich ist das christliche Abendland?

3-9

Veranstaltungshinweise der Konrad-Adenauer-Stiftung

9

Neuwahl des EAK-Landesvorstandes

10-14

Religion braucht Politik

15

Ökumeneknigge

16-17

Ein neues Geläut für den Magdeburger Dom

18-19

Kinderliteraturtip

20



Die Pfingstpredigt des Petrus

Was bedeutet uns Pfingsten?

Pfingstkirchen – und deren ambivalenten Eindruck auf unsere nüchternen Zeitgenossen. Ja, und umgekehrt, denkt man bei Kirche in unseren Landstrichen nicht eher an eine verfasste und regelgeleitete Institution mit Personal, deren selbst in Auftrag gegebene Zukunftsprognosen eher düster erscheinen? Ich stelle deshalb eine anders gelagerte Probefrage: Was ist heiliger Geist? Erkläre es deinem Kinde! Dies dürfte selbst Pfarrerinnen und Pfarrern Schwierigkeiten bereiten.

Wählt man sich dafür zwei biblische Lesungen für den Übergang, also vom Festtag Pfingsten zum Trinitatisfest aus – etwa das Gespräch zwischen Nikodemus und Jesus aus dem dritten Kapitel des Johannesevangeliums und die Worte des Apostels Paulus in den Versen 1 bis 16 und 26 und 27 aus dem achten Kapitel des Römerbriefes – könnte man sagen:

Der heilige Geist ist die Macht Jesu Christi über das Herz jedes gläubigen Menschen. Empfangen wird sie im Glauben an das Evangelium. Sie wandelt von innen her den Menschen um, so dass sein Gottesverhältnis nun nicht mehr dem Dienst am Gesetz unterworfen ist.

Dieser Geist macht uns nicht in einem Tage neu, sondern ist ein *negotium perpetuum*. „Der Geist hilft unserer Schwachheit auf.“ Man könnte sagen: wir sind auf dem Weg vom Typ des Menschen Nikodemus zum Menschen vom Typ des Paulus.

Im einstigen wie heutigen Pfingstereignis erweist der Geist Christi seine schöpferische Kraft im Einzelnen und in der Gruppe. Eine neue Einheit wird zwischen den Menschen erlebt, denen die auf Erden so unüberwindlich erscheinenden Unterschiede hart entgegenstehen. Die Gewissheit, dass ein Christ Gottes Kind ist, dass befreit vom Gesetz ist und den ewigen Sinn unseres Lebens als erfüllt erfährt, rührt aus dem Ewigen. Kein Argument kann beweisen, dass wir etwa eine unsterbliche Seele haben oder dass wir uns aus der Verzweiflung befreien könnten, die das Gesetz bringt. „Der Geist gibt Zeugnis unserem Geist, dass wir Kinder Gottes sind.“

Vom Gesetz frei sein meinte dann in der Übersetzung eine kritische Inblicknahme aller ‚gesetzlich‘ verfassten religiösen Gemeinschaften. Geburtstage

dienen ja auch im persönlichen Leben zur Inventur. Die Christentümer auf der Erde stehen in ihrer institutionellen wie rituellen Verfasstheit immer in der Gefahr, statt der Freiheit der Kinder Gottes zu dienen, der Knechtschaft von Gesetz und Gehorsam zu unterliegen. Kennzeichen des Gesetzes – Kalkül und Egoismus. Anwendung: Liebe ist eben keine Frucht des Gesetzes, sondern des Geistes. Wer regiert also Herz und Gewissen? Ein Leben im und mit dem Geist, der uns zu Liebe, Selbstvergessenheit und Hingabe antreibt, wie sie Jesus war, ist natürlich viel anstrengender als der strengste Moralismus – mag er sich auch geschmeidig in Formen von spiritueller Anempfindung oder Tugenden zur Selbstoptimierung oder zur Rettung der Welt kleiden. Geist und Liebe haben keine Grenzen.

Dr. Matthias Paul
Pfarrer in Mansfeld

Die Bilder sind Tafelbilder, die sich in der Kirche St. Georg zu Mansfeld befinden.



Das Gespräch zwischen Jesus und Nikodemus.

Wie christlich ist das christliche Abendland?

Die Konrad-Adenauer-Stiftung führte vom 15. bis zum 17. März 2019 in Merseburg eine Tagung zum oben genannten Thema durch. Nachfolgend einige Eindrücke:

Den Auftakt gab Herr Prof. Dr. Michael Gabel, Universität Erfurt, Lehrstuhl für Fundamentaltheologie an der Katholisch-Theologischen Fakultät, mit einem Referat zum Thema



Prof. Dr. Michael Gabel,

„Christliches Abendland?! - Welche Bedeutung hat Religion in Europa?“.

Der Begriff des Abendlandes ist ein schillernder Begriff, der sowohl gleichbedeutend wie auch ergänzend mit dem Begriff Europa gebraucht wird. Teils decken sich beide Begriffe, teils meinen sie verschiedenes.

Das trifft insbesondere auf den Zusammenhang zwischen Gebietsbezeichnung und Religionszuschreibung zu. Abendland und Religion bildeten immer ein zu gestaltendes Verhältnis.

Abendland ist ein relativ junger Begriff, in der Gegenüberstellung von Okzident und Orient jedoch ein alter. Wie weit reicht das Abendland? „Am Hindukusch verteidigen wir Europa“, sagte ein deutscher Politiker. Für die antiken Mächte des Ostens war der griechisch-römische Mittelmeerraum der Okzident, das Westland. Mit der Christianisierung und der Völkerwanderung verschob sich dieses Westland aber nach Norden, denn Gallien gehörte nun dazu. Zugleich wurde aber durch die aufspaltende Gliederung in oströmisches und weströmisches Reich das weströmische Patriarchat zu einer immer eigenständiger werdenden Kirche, die sich mehr und mehr von den östlichen Patriarchaten abhebt. Die Unterscheidung von Orient und Okzident wurde noch im Altertum in die Christenheit hineingetragen. Sie prägte die kirchlichen Riten, sie prägt mit dem Altgriechischen und Kirchenslawischen auf der einen und der Latinität auf der anderen Seite die Kirchen des Ostens und die lateinische Christenheit im Westen. In gewisser Weise wird so der Begriff des Abendlandes geographisch enger, während Europa und der mediterrane Raum für die Christenheit insgesamt stehen. So verwendeten schon die Karolinger den Begriff Europa. Weil Kultivierung und Christianisierung nördlich der Alpen Hand in Hand gingen, bildete die Kirche in diesem riesigen Gebiet mit den Klöstern, Bistumsgliederungen und Bischofssitzen sehr schnell das Identitätsstiftende. Latein wurde auch im weltlichen Bereich zur Universalsprache.

Das Judentum trug auf eigene Weise zur Identitätsbildung Europas mit dem Alten Testament, der messianischen Erwartung, der Wocheneinteilung und Ele-

menten des Kalenders bei. Da es aber seit der Babylonischen Gefangenschaft sowohl in der Diaspora des Orients wie des Okzidents zu Hause war, fehlte ihm die abgrenzende Wirkung.

Das christliche Europa erlebte das Aufkommen des Islam ab dem 7. Jahrhundert als Einbruch des Fremden in seine kulturelle und religiöse christliche Identität. Die Auseinandersetzung (Unterscheidung, Erforschung, Abgrenzung und Kontaktnahme) mit dieser fremden Religion, Kultur und politisch-militärischen Macht wurde nun zunehmend zu einem weiteren Identitätsmerkmal des christlichen Europas. Weil der christliche Westen gegenüber dem Islam eigenständig zu bleiben vermochte, während Konstantinopel und der Balkan unter islamische Herrschaft fielen, wurde die Differenz zwischen Osten und Westen auch politisch wichtiger.

Prägend für Herausbildung des Abendlandes waren:

- Das nationenübergreifende Rechtssystem als Mischung aus römischen und germanischem Recht
- Die Entstehung der Orden
- Der Austausch des christlichen Lebens mit Rom
- Die Konzilien
- Die Kreuzzüge und nachfolgende militärische Auseinandersetzungen bis in das 17./18. Jahrhundert
- Die neuplatonische und später die aristotelische Wissenschaftstradition (die freilich in gewissem Umfang erst durch die Vermittlung arabischer Philosophie wieder verfügbar wurde und vor allem durch die Dominikaner aufgegriffen wurde).
- Die Errichtung von Universitäten

Im Jahr 1529 wurde der Begriff des Abendlandes erstmals öffentlich gebraucht. In Luthers Bibelübersetzung kann man von den Königen aus dem Morgenland lesen. Die Begriffe Morgenland und Abendland entsprangen im deutschen Sprachgebrauch der Lektüre der Bibel und hatten zunächst geographische Bedeutung.

Der Begriff Europa wird in der Neuzeit hingegen von den Humanisten und dem Bildungsbürgertum bevorzugt. Seine weite Verbreitung war sowohl den Bildungserfolgen wie auch der Reaktion auf die „Türkenangst“ zu verdanken.

Der Begriff des Abendlandes gewann in der Romantik bei Friedrich Schlegel und Novalis den Sinngehalt einer vermeintlich mittelalterlich-christlichen Lebenseinheit, während von Ranke damit an die romanisch-germanische Völkerfamilie erinnerte. Jacob Burckhardt vertrat mit Abendland humanistische Bildungsstandards, die die Stärkung des Bürgers als Individuum beinhalteten. Genannt sei auch Oswald Spengler mit seinem Werk „Der Untergang des Abendlandes“. In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts wurde vor allem unter katholischen Intellektuellen der Begriff des Abendlands aufgenommen, zugleich aber auch mit dem Begriff Europa die Universalität des Christentums verdeutlicht. Sozialisten und Liberale haben den Begriff des

Wie christlich ist das christliche Abendland?

Abendlandes meist gemieden und von Europa oder der Internationalen gesprochen.

Können wir heute von einem gesellschaftlichen Auftrag für die Gestaltung Europas sprechen und dabei auf den Begriff Abendland zurückgreifen, etwa als „Friedens- oder Einheitsidee“?

Wenn von der Gestaltung Europas gesprochen wird, dann ist ohne Frage der spannungsvolle Umgang mit Einheit und Vielfalt gemeint. Während Europa stärker offen ist für Vielfalt im Religiösen, im Kulturellen und in der Nationenbildung, so bringt der Begriff Abendland stärker die Sehnsucht nach Einheit zum Ausdruck. Das gilt sogar im Bestreben, über sich hinauszugehen. Heute versteht sich der Westen als der „Westen in der einen Welt“. Europa wächst in weitere Zusammenhänge hinein. Transporteure dieser Entwicklung waren u.a. Revolutionen und Kriege. Heute kommt es darauf an, durch Wissenschaft, Zusammenarbeit, politische Gestaltung (UNO, Menschenrechte) und kulturellen Austausch eine planetarisch gewordene Ökumene zu verwirklichen.

Das gilt selbstredend auch für die Religion. Beispielgebend dafür ist das II. Vatikanische Konzil. Mit ihm wird sich nach dem Zweiten Weltkrieg die katholische Kirche ihrer weltweiten Ausbreitung und Einheit bewusst. Das ist der Sinngehalt des Wortes katholisch. So propagiert sie die Bereitschaft zur Zusammenarbeit mit allen Menschen guten Willens und bedenkt erstmals in ihrer zweitausendjährigen Geschichte das Verhältnis zu den anderen Religionen positiv, ohne ihre eigene Tradition aufgeben zu wollen. Die Päpste haben im Geist dieses Konzils immer wieder den Blick auf die Vielfalt der Nationen, Kulturen und Religionen in ihrer Konfliktrichtigkeit gelegt, und doch zugleich für eine alles umfassende Einheit geworben. Das, was Europa Identität gegeben hat, soll weltweit zur Einheit beitragen. Gerade dieser Beitrag macht deutlich:

Für Europa ist die Prämisse des Christlichen entscheidend, aber diese Prämisse kann sich in der Geschichte verändern. Markante Züge sollten dabei sein:

- Die Unterscheidung von Weltlichem und Geistlichem wird anerkannt und unterliegt einer fortlaufenden Diskussion
- Die Religionsfreiheit wird anerkannt.. Die Entscheidung in Religionsfragen muss frei geschehen. Das gilt für Glaubensannahme ebenso wie für Distanz zu einer Religion oder Weltanschauung.
- Das Christentum kann aus seiner Tradition zur Ausprägung und Gestaltung des modernen Europas beitragen. Dafür sind folgende Elemente wichtig:
- Zum Kern des biblischen Gottesbegriffs gehört seine Unverfügbarkeit und sein bleibendes Geheimnis. „Du sollst dir kein Bild machen“. Dieser Gottesbegriff erinnert an bleibende Grenzen im Umgang der Menschen untereinander und mit dem, was ihnen „heilig“ ist.
- Die Gottebenbildlichkeit des Menschen: Gott schuf jeden Menschen nach seinem Ebenbild. Vor Juden-

tum und Christentum galt nur der Pharaos Ebenbild Gottes. Damit gehört die Gleichheit aller Menschen zum unveräußerlichen Gut.

- Die Universalität der Menschenrechte, die im Gedanken Gottes als dem Schöpfer und Richter aller Menschen und der ganzen Welt gründet.
- Die Distanz gegenüber dem „perfekten Menschen“. Sie gründet in der Vorstellung der Schuldfähigkeit und Schuldigkeit des Menschen, der zugleich die Hoffnung auf göttliche Vergebungsbereitschaft korrespondiert.
- Die Transzendenz als Garant des Menschlichen. Gerade die Einsicht in die Endlichkeit aller Entscheidungen und Unternehmungen und das Bewusstsein eines Strebens darüber hinaus machen die innere Größe des Menschen aus.
- Den Mut zur Einfachheit und die Anerkennung von Grenzen

Wenn diese Grundsätze beachtet werden, kann Europa auch im Sinn eines christlichen Abendlandes gelingen. Die Offenbarung Gottes mit ihrer Zusage, dass ER zu den Menschen hält, kann helfen, allen Widerständen zu begegnen und Rückschläge zu überwinden.

In der Diskussion wurde darauf verwiesen, dass der Begriff des christlichen Abendlandes heute leider droht, zu einem politischen Kampfbegriff zu verkommen. Heute fehlt die Erzählung, was Europa wirklich sein kann. Im Blick auf die Spannung zwischen Vielfalt und Einheit verwies Prof. Gabel darauf, dass die biblische Gottesbotschaft nicht in einer monolithischen Tradition formuliert ist, sondern in unterschiedlichen Erzählstränge der vier Evangelien. Gerade dadurch ist sie geeignet, unterschiedliche Welterzählungen zuzulassen und die Bedeutung der Vielfalt der Traditionen für die eine Welt zu schätzen. Papst Franziskus hat darauf hingewiesen, dass die römische Entscheidung im asiatischen Ritenentscheid ein schwerer Fehler gewesen sei, den in China erfolgreichen Missionaren die Inkulturation der christlichen Lehre zu verbieten. Die Kultur der indigenen Völker wurde nicht berücksichtigt. Dieses habe die Mission in anderen Kulturen für viele Jahre schwer behindert.

Im Verhältnis zum Judentum muss angemerkt werden, dass der Begriff des christlich-jüdischen Abendlandes eine Formel ist, die erst nach dem zweiten Weltkrieg benutzt wird. Das Verhältnis zwischen Christen und Juden war in Europa viel zu konfliktgeladen und spannungsvoll, als dass es in einer solchen Formel zusammengefasst werden könnte. Berechtigt ist diese Formel höchstens in dem Sinn, dass das Christentum ohne das Judentum nicht das sein kann, was es sein will und tatsächlich ist. Die Komplexität der angesprochenen Begriffe und Formeln macht deutlich, jedes Wort hat eben seine eigene Geschichte. Sprache ist niemals letztgültig, sie entwickelt sich mit den Anschauungen dessen, was sie beschreiben soll.

Wie christlich ist das christliche Abendland?



Winfried Willems

In einer abendlichen Diskussion stellten Winfried Willems, Staatssekretär a.D. im Kultusministerium des Landes Sachsen-Anhalt, und Albrecht Steinhäuser, Beauftragter der Evangelischen Kirchen bei Landtag und Landesregierung Sachsen-Anhalt, Thesen und Ausführungen zum Thema

„Wie werthaltig soll und kann Politik sein?“



Albrecht Steinhäuser

zur Aussprache:

Der Begriff Werte wird vielfach verwendet, aber meistens sehr pauschal und ohne Nennung konkreter Inhalte. Im Übrigen sind nicht alle Werte Grundwerte, wie der Hinweis auf Genusswerte oder ästhetische Werte zeigen mag.

Und so wichtig sie sein mögen: Tugenden wie Ordnungsliebe, Sparsamkeit und Pünktlichkeit

und auch die antiken Kardinaltugenden – Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit, Mäßigung – ersetzen keine Wertvorstellungen – sie können allenfalls in einem engen Zusammenhang aus ihnen folgen.

Für unser Thema dürfte auch von Belang sein, dass eine starke Abnahme des Einflusses traditioneller Orientierungen festzustellen ist sowie eine zunehmende Pluralisierung und Individualisierung im Bereich normativer Werte des Zusammenlebens und der Maßstäbe individuellen Handelns – gleichgültig, ob man vom Wandel, Zerfall oder Verlust (moralischer) Werte spricht. Dass sich das Werteverständnis aufgrund der „Verschiebung von Akzeptanz- und Pflichtwerten hin zu einer Kultur der Selbstverwirklichung und Selbstentfaltung“ (Ebers/Melchers, Wertgefechte, Göttingen 2009, S. 15) verschoben hat (Ich vor dem Wir) muss hier nicht eigens dargestellt werden. Dass diese Entwicklung keineswegs nur zu beklagen ist, zeigt die Bedeutung und der Stellenwert, den Umwelt- und Klimaschutz inzwischen haben.

Auch in den politischen und gesellschaftlichen Debatten ist die Verwendung der Begriffe Werte oder Grundwerte zumeist ziemlich konfus, proklamatorisch und unbestimmt. Wenn die proklamierten Grundwerte des Grundgesetzes wie Menschenwürde, Freiheit der Person, Glaubens-, Gewissens- und Bekenntnisfreiheit in konkrete Normen, Maximen, also Gesetze und Richtlinien übersetzt werden sollen, treten massive Meinungsunterschiede und politische Vorstellungen zutage.

Aber bei weitergehenden Fragen nach der konkreten Bedeutung und Ausformung eines allgemein bejahten Wertes wie der Menschenwürde oder der Personenwürde gehen die Auffassungen weit auseinander:

- Was ist die Menschenwürde im Kern?
- Wer definiert sie?
- Was ist ein lebenswertes, gelingendes Leben?
- Was ist menschenwürdiges Sterben?
- Was ist Gesundheit? Ist das Leben eines Kranken weniger schützenswert oder weniger wert?
- Was ist der Anfang des Lebens, was das Ende?
- Was bedeutet mir der Tod des Menschen (Bestattungskultur)? Wie weit darf man Leben manipulieren?
- Ist das Machbare auch moralisch?
- Mit welchen Mitteln schaffen wir Frieden?
- Was gilt als „erfüllte“ Partnerschaft?

Das sind Fragen, die z.T. privat bzw. vor dem eigenen Gewissen zu klären sind, weil jeder Einzelne zu Entscheidungen kommen muss. Aber nicht alle Fragen können allein individuell gelöst werden, jeder muss qualifiziertes Wissen und alternative Handlungsmöglichkeiten haben, die es dann zu bewerten gilt. Zu dieser Bewertung sind Kriterien notwendig, die nicht vom Einzelnen allein gesetzt werden können. Hier kommen Religionsgemeinschaften und die Politik ins Spiel. Der Einzelne kann nicht jeden Tag aufs Neue über das ethisch Richtige entscheiden, er braucht eine Orientierung und Maßstäbe. Und es braucht einen ethischen Minimalkonsens, an den sich alle zu halten haben. Das, was sich der Einzelne wünscht, muss im Übrigen nicht das für die ganze Gesellschaft Wünschenswerte sein und kann erhebliche Konflikte auslösen – das aber ist in Zeiten der individuellen Wertsetzungen schwer zu vermitteln.

In Europa geht es uns nicht anders. Gerne wird die europäische Wertegemeinschaft beschworen und man verweist auf die „Charta der Grundrechte der Europäischen Union“. In der Präambel heißt es: „Die Völker Europas sind entschlossen, auf der Grundlage gemeinsamer Werte eine friedliche Zukunft zu teilen. (...) In dem Bewusstsein ihres geistig religiösen Erbes gründet sich die Union auf die unteilbaren und universellen Werte der Würde des Menschen, der Freiheit, der Gleichheit und der Solidarität. (...)“

Und dann folgen die einzelnen Artikel zur Würde des Menschen, zum Recht auf Leben, zum Recht auf Unversehrtheit, zum Verbot von Sklaverei und Folter, zur Meinungsfreiheit und Religionsfreiheit usw.

Darüber gibt es im Kern keinen Streit - nicht im Kern und im Grundsätzlichen. Da ist man sich einig und schnell einig.

„Europas Seele ist die Toleranz“, sagte die Bundeskanzlerin anlässlich der deutschen EU-Präsidentschaft 2007 vor dem Europäischen Parlament. Ist denn die Toleranz ein Wert für sich? Wie wird sie definiert? Macht sie alles in Europa möglich? Auch sehr unterschiedliche „Auslegungen“ von sog. Grundwerten?

Wie halten es Polen und Ungarn mit der

Wie christlich ist das christliche Abendland?

Gewaltenteilung, der Unabhängigkeit der Justiz, der Meinungs- und Pressefreiheit?

Art. 21 verbietet „Diskriminierungen insbesondere wegen des Geschlechtes, der Rasse, der Hautfarbe, der ethnischen oder sozialen Herkunft...“. Unter diesem Gesichtspunkt ist es aufschlussreich, einmal die politischen Debatten um die Rechte von Bulgaren und Rumänen in der EU zu verfolgen. Sind die Menschen, die auf Europa ihre Hoffnung setzen, dafür verantwortlich, dass nationale Regierungen darin versagen, die Kriterien der Zugehörigkeit zur EU zu erfüllen? Führen nicht auch hier enttäuschte Hoffnungen zur Abkehr von Europa?

In der Charta der Grundrechte stehen Menschenrechte und Menschenwürde als unbedingte Werte. Das heißt, es ist in allen Fragen, die den Menschen betreffen, deutlich zu machen, dass der Mensch nicht, auch nicht mit dem Versprechen auf „gute Zwecke“, manipulierbar ist. Wenn auf das geistig-religiöse Erbe verwiesen wird (statt auf Gott), kann das nichts anderes heißen, als dass der Mensch nicht Maß aller Dinge ist und nicht alles machen darf, was er könnte. Das heißt z.B. auch, dass die EU viel entschiedener und konkreter gegen alle Formen des modernen Menschenhandels, der Versklavung und Ausbeutung von Frauen, der Ausbeutung von Menschen in ärmeren Ländern durch Organhandel eintreten muss. Das heißt auch, nirgendwo ein Eigenleben muslimischer Gemeinden zu dulden, in denen die Rechte der Frauen mit Füßen getreten werden und Gesetze Anwendung finden, die im Widerspruch zum freiheitlichen Rechtsstaat stehen. Proklamationen von Werten reichen nicht. Mit dem Hinweis auf Liberalität und Toleranz kann man sich nicht davonstellen.

„Grundwerte können ... wie ein Kompass verstanden werden, der die Richtung weist. Das Bild des Kompasses ist in mehrfacher Hinsicht erhellend, nicht nur, weil es anschaulich die orientierende Wirkung von politischen Grundwerten beschreibt, sondern weil es den Unterschied zu einem konkreten Ziel deutlich macht. Ein Etappenziel kann erreicht werden, die Richtung ‚Norden‘ kann niemals erreicht werden. Ein Grundwert kann entsprechend nicht ‚verwirklicht‘ werden, vielmehr können einzelne Maßnahmen in Richtung eines Grundwertes wirken.“ (Krell/Tobias Mörschel aus dem Vorwort des Buches „Werte und Politik“, Wiesbaden 2015)

Ein Christ, besonders ein dem Gemeinwohl, nicht dem eigenen Vorteil verpflichteter christlicher Politiker, muss innerhalb des durch den Glauben gestifteten Sinnhorizontes jeweils interpretierend prüfen, welches Handeln in dieser oder jener, häufig singulären Situation christlichem Glauben entsprechen könnte. Tut er das, speist sich seine Autorität aus tieferen Quellen als aus seiner Macht. Wer sich – wie gesagt – einer höheren Macht verpflichtet fühlt, bleibt vor der

Arroganz der Macht eher bewahrt.

Es gibt keine christliche Politik und die Kirche hat kein Recht, dem Staat und der Politik bestimmte Positionen aufzuzwingen.

Aber der christliche Politiker sollte in besonderer Weise sich bewusst sein, dass der Mensch nicht Maß aller Dinge ist und dass er einer höheren Macht Rechenschaft schuldet.

Nach Steinhäuser waren drei Themen nach der Wende besonders strittig:

- die Militärseelsorge
- die Kirchensteuer und
- der Religionsunterricht.

Ein ev. Christ wird sich immer an Luthers Schrift „Von der Freiheit eines Christenmenschen“ orientieren. Es ist immer zu prüfen, was legitimes Handeln sei. Dabei wird schnell klar, dass Orientierung nur von Orientierten ausgehen kann (Altbischof A. Noack). Er hat selber erlebt, dass dieses orientierte Handeln in der Bundeswehr im Rahmen der inneren Führung gewollte und gelebte Praxis ist, die einer Seelsorge an Soldaten den notwendigen Freiraum eröffnet.

In der Politik erlebt er immer wieder, dass es essentielle Entscheidungen gibt, die sich Mehrheitsentscheidungen bzgl. ihrer Wahrheit entziehen. Genannt sei hier beispielhaft die persönliche Stellung zu gleichgeschlechtlichen Beziehungen. Im politischen Geschäft stellt er eine abnehmende Tendenz fest, feststellen zu können, wofür jemand steht. Lessings Ringparabel ist keine Suspendierung der Frage nach der Wahrheit, aber sie ist das Zugestehen der Überzeugung des Anderen.

Die Trennung von Staat und Kirche erfolgt in den Ländern Europas in recht unterschiedlicher Weise. Deutschland ist mit den Artikeln der Weimarer Reichsverfassung von 1919 bisher gut gefahren. Die Bestimmungen der Artikel 136, 137, 138, 139 und 141 sind Bestandteil unseres Grundgesetzes. Sie bilden u.a. die Grundlage für die Kirchensteuer als Mitgliedsbeitrag für eine Kirchenzugehörigkeit. Der Staat zieht diese lediglich als eine von den Kirchen bezahlte Dienstleistung ein. Die Kirchen sperren sich nicht gegen eine Ablösung der Staatsleistungen. Der Bundestag muss aber erst ein entsprechendes Grundgesetz beschließen, was offensichtlich, auch aus fiskalischen Gründen, schwierig ist.

In der Diskussion wurde klar die Auffassung vertreten, dass jede Religionsgemeinschaft sich klar in den Kanon des Grundgesetzes einzufügen habe. Parallelgesellschaften dürfen nicht zugelassen werden.

Auch die Kirchen haben noch Anpassungsarbeit vor sich. Erwähnt sei eine notwendige Überarbeitung des kirchlichen Arbeitsrechtes.

Es folgte ein Statement zu

Wie christlich ist das christliche Abendland?

„Welche Bedeutung hat Religion für den gesellschaftlichen Zusammenhalt?“



Prof. Jens Goebel

von Prof. Dr. Jens Goebel, Kultusminister a.D. des Freistaates Thüringen und Landesvorsitzender des EAK Thüringen.

Goebel: das „christliche Abendland“ droht, heute mehr und mehr zu einem politischen Kampfbegriff zu werden. Es fehlt eine Erzählung, was Europa wirklich sein kann. Anknüpfend an Prof. Gabels Hinweis, dass jedes Wort seine eigene Geschichte habe, müssen wir heute erforschen, was Europa

für uns bedeuten kann. So wie man nie nach Norden kommen kann, so kann man nie Gerechtigkeit erlangen, aber es ist wichtig, sich zu vergewissern, in welche Richtung man sich bewegt. Er zitierte Faust: „Drum hab' ich mich der Magie ergeben, ... dass ich erkenne, was die Welt im Innersten zusammenhält“. Religionen erheben den Anspruch auf letzte Wahrheiten.

„Religion erhebt den Anspruch der Unfehlbarkeit“, so seine erste These. Lessing schenkte uns nicht nur die Ringparabel, von ihm stammt auch der Satz: Religion ist auch Partei. Und den können wir fortsetzen mit einer Politik-Definition des großen britischen Staatsmanns Benjamin Disraeli: Partei ist organisierte Meinung. Zusammengenommen heißt das, jede Religion strebt nach Vormacht und organisiert dafür ihre Anhänger. Das macht das Miteinander unterschiedlicher Religionen schwierig.

Der Befund ist, dass wir in Deutschland mit den Religionen ganz gut zurecht kommen. Der Rechtsfrieden lebt auch davon, nicht so genau hinzuschauen. Aber die Stellung der Religionen auf dem Kanon des Grundgesetzes wird sich ändern. Auch er meint, dass die Kirchen von so mancher Sonderregelung im kirchlichen Arbeitsrecht werden Abschied nehmen müssen.

Verschiedene Religionen können und müssen friedlich miteinander leben. Aber, ohne Illusion, religiöse Toleranz muss immer wieder eingeübt werden, denn es gibt das Recht auf „Unhinterfragbarkeit“ der eigenen Meinung.

Ein religiös erzogener und denkender Mensch folgt der Einsicht: ‚Was ich glaube, ist ein Fundament meines Lebens. Und ich möchte, dass das von den Menschen mit denen ich zusammenlebe, respektiert wird.‘

Solche Erwartungen werden selten erfüllt. Und eigentlich müsste es immer krachen, wenn Menschen unterschiedlichen religiösen Bekenntnisses zusammentreffen. Aber manchmal gelingt es über lange Zeit ein Miteinander zu erreichen. Ob wir heute in

Deutschland und Europa ein längerfristiges oder gar dauerhaftes Miteinander von Menschen mit christlich tradierten europäischen Wurzeln und solchen, die aus den islamischen Staaten Nordafrikas, Asiens und der arabischen Welt zu uns gekommen sind, erreichen können, wird nicht zuletzt von der Dynamik des Zustroms bestimmt werden und davon wie wir die Zugewanderten am Leben in unserer Gesellschaft partizipieren lassen, ihnen Möglichkeiten zur Integration, zur Teilhabe und zum sozialen Aufstieg gewähren. Parallel dazu muss aber auch klar gemacht werden, dass diese Integrationsleistungen nicht zu Lasten der sozial Schwächeren aus der angestammten Bevölkerung gehen. Das christliche Prinzip der Nächstenliebe enthält das Gebot der Angemessenheit.

Es gibt eine ermunternde historische Erfahrung des gedeihlichen Miteinanders, wenn auch unter muslimischer Hegemonie: das 800jährige Reich der Mauren und Sarazenen im Südteil der iberischen Halbinsel, das Reich von Al Andalus.

Das maurische Spanien befruchtete über Jahrhunderte Kunst und Wissenschaft in ganz Europa. Ursache hierfür war die von allen Bevölkerungsgruppen anerkannte Hegemonie des Islam. Daher meine zweite These: „Religiöse Toleranz ist möglich, wenn die Machtverhältnisse zwischen den Religionen geklärt sind.“

Es scheint mir fraglich, ob eine dauerhafte Toleranz möglich ist, wenn statt des Miteinanders ein Nebeneinander der unterschiedlichen Bevölkerungsteile gelebt wird. Eine nicht ausreichende Kommunikation ist erfahrungsgemäß meist Ursache für Konflikte.

Er zitierte Luther: „Glaube ist eine lebendige, erwägende Zuversicht auf Gottes Gnade, so gewiss, dass er tausendmal darüber stirbe. Und solche Zuversicht und Erkenntnis göttlicher Gnade machet fröhlich, trotzig und lustig gegen Gott und alle Kreaturen.“

Sein Beitrag stand unter dem Eindruck des noch ganz gegenwärtigen Attentats auf eine Moschee in Christchurch in Neuseeland. Der Anschlag in Christchurch war nicht der erste und wird nicht der letzte seiner Art sein. Und damit komme ich zur dritten These:

„Religiöse Toleranz muss immer wieder neu eingeübt werden, wenn sie als Grundlage des Zusammenlebens taugen soll.“

Aus der letzten These ergibt sich unmittelbar eine Handlungsanweisung zur Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts. Wir müssen jeden Tag von neuem um gegenseitiges Verständnis, Respekt und ein offenes Miteinander werben und diese Prinzipien selbst vorleben. Wir müssen bereit sein voneinander zu lernen, um miteinander zu leben.

In der Diskussion wurde darauf verwiesen, welche große integrierende Kraft die christlichen Kirchen

Wie christlich ist das christliche Abendland?

immer wieder in Extremsituationen gezeigt haben, seien es Attentate, Unglücke oder die Notfallseelsorge.

Auch faszinieren Konzerte, wie der Orgelpunkt, der in Magdeburg an Sonntagnachmittagen Hunderte von Menschen, weit über die Kirchenmitgliedschaft hinaus anzieht. In so mancher Gemeinde sind Kirchbauvereine zum Träger des gesellschaftlichen Lebens vor Ort geworden.

Stephan Rether, Leiter des Katholischen Büros Sachsen-Anhalt widmete sich dem Thema

„Staat oder Kirche? Das Verhältnis von religiösen Normen zu staatlichen Gesetzen, Kirchenrecht und Staatsrecht“.



Stephan Rether

Der Codex Iuris Canonici (CIC, lateinisch für Kodex des kanonischen Rechtes) ist das Gesetzbuch des Kirchenrechts der römisch-katholischen Kirche für die lateinische Kirche. Es ist Grundlage für die Kirchenverfassung, die Staats-Kirchen-Verträge und viele Regelungen für den katholischen „Max Mustermann“. Kirchenrecht begleitet die Kirche seit ihrer Gründung. Rechtssysteme haben ihre Berechtigung in der Begründung des menschlichen Seins.

Mit dem II. Vatikanum erfolgt eine Zäsur. Seitdem gibt es keine Konkurrenz mehr mit säkularen Rechtssystemen. Es erkannte katholischerseits erstmals das Recht auf freie Wahl der Religion an. Die katholische Kirche lehnt allerdings eine strikte Trennung von Staat und Kirche ab. Das deutsche Kooperationsmodell hat sich bewährt. Im Konfliktfall hat das staatliche Recht Vorrang. Für den Staat ist das Kirchenrecht Binnenrecht. Die Kirchen unterliegen dem staatlichen Recht. Aber die Kirchen haben aufgrund der Religionsfreiheit das Recht, besonderes Recht zu setzen. Der Staat darf deshalb den Kirchen keine Binnenstruktur vorschreiben.

Die meisten kirchlichen Rechte sind nicht sanktioniert. Es gibt das Rechtsinstitut der Gewissensentscheidung, das z.B. beim Kirchenasyl eine Rolle spielt. Das deutsche Staatskirchenrecht ist flexibel genug, mit solchen Fragen umgehen zu können.

Es schloss sich eine abendliche Diskussion zum Thema

„Wie christlich soll das Abendland sein und welche Rolle soll Religion im öffentlichen Raum zukommen?“

an. Diskutanten waren Anne-Marie Keding, Ministerin für Justiz und Gleichstellung des Landes Sachsen-Anhalt (Bild siehe S. 12), Stephan Rether, Stephan Gerhard Stehli (Bild siehe S. 14), Kirchenreferatsleiter, Ministerium für Bildung des Landes Sachsen-Anhalt, und Prof Goebel.

Frau Min. Keding plädierte eindringlich für Kooperation und Korporation. Die wichtigsten Kirchen sind in Deutschland Körperschaften des öffentlichen Rechtes. Sie haben damit besondere Rechte und auch Pflichten, wie sie z.B. in ihrer Selbstorganisation, im Betreiben von verschiedensten Einrichtungen, bei Trauungen, in der Trägerschaft von Friedhöfen usw. zum Tragen kommen.

Der weltanschaulich neutrale Staat gibt wohlwollend lediglich einen Rahmen vor, den die Religionsgemeinschaften selber ausfüllen müssen. Er bevorzugt weder konfessionell gebundene Bürger noch Agnostiker.

Es gibt Schwierigkeiten im Umgang mit Muslimen. Wer vertritt wen? Wahrscheinlich müssen wir für nichtchristliche Gemeinschaften neue Formen der Kooperation suchen.

Das Erstarken nichtchristlicher Religionsgemeinschaften und eine schwindende formelle Kirchenzugehörigkeit stellen neue Fragen: Wie gehen wir mit Feiertagen um? Wie soll das Arbeitsrecht in religiösen Einrichtungen gestaltet werden? Welche religiösen Bekenntnisse sind wie in der Öffentlichkeit zu dulden? (Läuten der Glocken, Ruf des Muezzin)

Christen in Deutschland sollten sich froh zu ihrem Glauben bekennen: „So christlich wie heute war Europa nie.“ wurde Gerhard Robbers (Professor für Öffentliches Recht, Kirchenrecht, Staatsphilosophie und Verfassungsgeschichte an der Universität Trier, 2014 bis 2016 Justizminister des Landes Rheinland-Pfalz und Präsident des 34. Deutscher Evangelischer Kirchentag Hamburg 2013) zitiert.

Das Seminar fand seinen Abschluss in einer Diskussion mit Raoul Löbber, Die ZEIT, Christ & Welt zum Thema



Raoul Löbber,

„Welche Rolle spielt das Christentum in der Medienlandschaft?“

Ein spannendes Gespräch initiierte Löbber mit der These „Das Christentum verschwindet zunehmend aus den Medien, wird aber in der Berichterstattung wichtiger.“ In unserer Gesellschaft ist schon viel religiöses Basiswissen verschwunden, obwohl dieser Befund sich in Deutschland in verschiedenen Regionen

recht unterschiedlich darstellt.

Fortsetzung

Wie christlich ...

Die Medien regieren darauf mit einer entsprechenden Personalverdichtung in den Printhäusern. Der Tagespiegel und der Spiegel haben schon gar keine Kirchenredakteure mehr. Auch die Journalistenausbildung reagiert auf diese Entwicklung. Man muss als Journalist heute „Allrounder“ sein.

Kirchenpolitisch muss er feststellen, dass man als Journalist heute Zeuge des Zusammenbruchs einer großen Institution wird - der katholischen Kirche. Der Missbrauchsskandal ist eine der tiefsten Erschütterungen, die die katholische Kirche je erlebt hat. Er kann nur hoffen, dass die Aufarbeitung gründlich und reinigend erfolgt. Er als Journalist und Katholik will jedenfalls konsequent dazu beitragen. Er hofft, dass das „Franciscus-Phänomen“ eines Papstes der katholischen Kirche helfen kann, die Erneuerung dieser Institution einzuleiten. Papst Franziskus weckt viele Hoffnungen auf Veränderungen in der Kirche und einen Aufbruch im Glauben.

Obwohl er ein ungeschminktes Bild der gegenwärtigen katholischen Kirche zeichnete, habe er doch Hoffnung auf Veränderung und Chancen der Verkündigung des Evangeliums. Viele Menschen warten auch auf eine befreiende Botschaft. Viele Leser suchen Lebensorientierung, lesen Lifestyle, fragen, „Warum betet man heute?“. An diese Fragen können wir anknüpfen.

Hatte er sich bisher hauptsächlich zu den Printmedien geäußert, wies er darauf hin, dass der Deutschlandfunk weiterhin regelmäßig seine Sendereihe „Tag für Tag Aus Religion und Gesellschaft“ ausstrahlt. Es ist auch festzustellen, dass durch den Islam das Thema Religion wieder mehr öffentliche Aufmerksamkeit erlangt.

Funktionierende Medien sind für eine Zivilgesellschaft einfach wichtig.

Auf Nachfrage gab er zu den neuen Medien zu bedenken, dass diese gewiss wichtig seien, es aber bisher kaum funktionierende Modelle eines „digitalen Journalismus“ gäbe. Es sei einfach noch unklar, wie ein Journalist auf diese Weise seinen Lebensunterhalt verdienen könne.

Jürgen Scharf

Veranstaltungs-

Hinweise

Veranstaltungsankündigungen des Politischen Bildungsforums Sachsen-Anhalt der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. (Juni 2019 - August 2019)

Ansprechpartnerin für alle angeführten Veranstaltungen ist Frau Brigitte Mansfeld (Tel. 0391-520887101 bzw. brigitte.mansfeld@kas.de). Die konkreten Programme werden im Vorfeld der Veranstaltungen jeweils auf der Internetseite des Politischen Bildungsforums Sachsen-Anhalt der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. veröffentlicht (www.kas.de/sachsen-anhalt); Anmeldungen sind über Frau Mansfeld bereits möglich.

14. - 16. Juni 2019 Frauenkolleg, Seminar in Magdeburg

„Familie, Job und Ehrenamt“ - Zeitmanagement und Selbstbestimmung trainieren

Veranstaltungsnummer: PBF-140619-F1
Tagungsbüro: Brigitte Mansfeld, E-Mail: brigitte.mansfeld@kas.de, Tel.: 0391-520887101

26. Juni 2019, 18.30 Uhr Lesung und Gespräch Magdeburg, Tagungsraum der Konrad-Adenauer-Stiftung, Franckestr. 1 (3. OG), 39104 Magdeburg
„Israel - Momente seiner Biografie“

mit Andrea von Treuenfeld (Journalistin)
Kooperation der Konrad-Adenauer-Stiftung mit der Deutsch-Israelischen Gesellschaft e.V., Arbeitsgemeinschaft Magdeburg
Veranstaltungsnummer: B39-070219-1
Tagungsbüro: Anja Gutsche, E-Mail: anja.gutsche@kas.de, Tel.: 0391-520887107

Diese und weitere Veranstaltungen werden im Vorfeld jeweils auf der Internetseite des Politischen Bildungsforums Sachsen-Anhalt der Konrad-Adenauer-Stiftung e.V. veröffentlicht (www.kas.de/sachsen-anhalt).

Zur Europawahl

Sie wundern sich vielleicht, weil Sie in diesem Rundbrief keinen Beitrag zur Europawahl finden. Dieser Rundbrief wird vollständig im Ehrenamt erstellt. Er erscheint zu Pfingsten, also kurz nach der Europawahl. Da liegt der Redaktionsschluss für einen Artikel im Vorfeld zu früh und für eine erste Auswertung zu spät. Mit Sicherheit werden wir in unserem nächsten Rundbrief auf das Ergebnis der Europawahl und deren Schlussfolgerungen eingehen.

Neuwahl des EAK-Landesvorstandes

Ethische Meinungsbildung und öffentliche Stellungnahme als Daueraufgabe

Jürgen Scharf heißt der alte und neue Landesvorsitzende des Evangelischen Arbeitskreises (EAK) der CDU Sachsen-Anhalt. Scharf wurde auf der Mitgliederversammlung des EAK am 17. März 2019 in Merseburg für weitere zwei Jahre im Amt bestätigt. Als seine Stellvertreter wurden Prof. Dr. Wolfgang Merbach (Meuschau) und Andreas Schumann MdL (Magdeburg) gewählt. Als Schriftführer wurde Dr. Uwe Heuck (Wernigerode), als Beisitzer Ministerin Anne-Marie Keding (Magdeburg), Dr. Wolf-Rainer Krause (Blankenburg), Karl-Martin Kuntze MdL a.D. (Colbitz), Pfarrer i.R. Bernhard Ritter MdL a.D. (Bennungen), Christina Schneppe (Wallhausen), Stephen Gerhard Stehli (Magdeburg), Klaus-Dieter Theise (Colbitz) und Heike Wießner (Halle) gewählt.

In seinem Rechenschaftsbericht betonte Scharf die Bedeutung des EAK Sachsen-Anhalt als Forum für ethische und lebensweltliche Fragestellungen in der CDU und als Dialogpartner für evangelische Kirchen und Freikirchen. Es fanden regelmäßige Gespräche mit der Landesbischofin der EKM Junkermann, dem Kirchenpräsidenten der Ev. Landeskirche Anhalts Liebig und Vertretern der Evangelisch Lutherischen Kirche Braunschweigs unter Leitung von Landesbischof Dr. Meysn statt.

In schwierigen Zeiten ist es wichtig, dass es eine Kompassnadel gibt, die zeigen kann, in welche Richtung sich unserer Gesellschaft bewegen soll. Gibt es eine Kompassnadel, die die Richtung anzeigt, in die sich unsere Gesellschaft heute bewegen soll? 1990 gab es wohl mehr Gewissheit, welchen Weg wir gehen wollen und bei gutem Willen auch gehen können. Der Politikwissenschaftler Francis Fukuyama vertrat in seinem Buch „Das Ende der Geschichte“ 1992 die These, dass sich nach dem Zusammenbruch der UdSSR und der von ihr abhängigen sozialistischen Staaten bald die Prinzipien des Liberalismus in Form von Demokratie und Marktwirtschaft endgültig und überall durchsetzen würden. Heute geht es darum, Populismus, ja Extremismus einzudämmen. Die Errungenschaften von Demokratie müssen gegen illiberale Demokratiewürfe verteidigt werden. Ja, es wird offensichtlich schwieriger, Kriege als Mittel der Auseinandersetzung zu verhindern.

Der EAK fragt seit seiner Gründung „in besonderer Weise nach christlich-ethischen Grundlagen für CDU-Politik aus protestantischer Sicht“ und möchte diese Aspekte auch zukünftig in die Politik einbringen. Dies geschieht durch Stellungnahmen, Diskussionen und Anträge in die politische Meinungsbildung der CDU auf allen Ebenen.

Wichtige Gesprächsgegenstände mit allen Kirchen

waren Entwicklungstendenzen in den jeweiligen Landeskirchen und die Bedeutung von Heimat im Wirken von Kirche und Politik. Es sei daran erinnert, dass die Mitteldeutsche Kirchenzeitung den Titel „Glaube + Heimat“ trägt. Den Kirchen waren diese wichtigen Bezugspunkte stets bewusst. Ferner wurden die Herausforderungen von Asyl und Zuwanderung erörtert. Bildungsfragen, insbesondere Belange von Schulen in freier Trägerschaft und des Religionsunterrichtes, sind regelmäßige Gesprächsgegenstände. Ergebnisse dieser Gespräche fließen auch immer wieder in die Arbeit von Parteigremien und über Abgeordnete in die Arbeit der Parlamente ein.

Jürgen Scharf

Jürgen Scharf

Als Vorsitzender wurde Jürgen Scharf, (Magdeburg) (*15.9.1952 in Salzwedel) wieder gewählt. Er ist damit seit 1992 ununterbrochen EAK-Landesvorsitzender.

J. Scharf wurde am 15. September 1952 in Salzwedel geboren, ist evangelisch und verheiratet mit Christel Scharf. Er hat eine Tochter. 1975 schloss er als Diplom-Mathematiker ein Studium an der Technischen Hochschule „Otto von Guericke“ in Magdeburg ab. Danach war er in der angewandten Forschung und Entwicklung auf dem Gebiet der Lacke und Farben tätig. Von 1990 bis 2018 war er Betriebsratsvorsitzender in der Magdeburger Lacke GmbH, jetzt Institut für Lacke und Farben Magdeburg.

In seiner Freizeit ging und geht er verschiedenen ehrenamtlichen Tätigkeiten in der Evangelischen Kirche auf der Gemeinde- und Landesebene nach.



So war er Jahre lang Vorsitzender eines Gemeindegemeinderates und von 2000-2008 Mitglied der Synode der Ev. Kirche der Kirchenprovinz Sachsen. Seit Herbst 2013 ist er Vorsitzender des Gemeindegemeinderates des Kirchspiels Kreuzhorst, d.h. des Zusammenschlusses der Kirchengemeinden Calenberge,

Randau und Pechau.

1990 war er Mitgründer des Ökumenischen Domgymnasiums Magdeburg, 2012 Mitgründer

Neuwahl des EAK-Landesvorstandes

der Evangelischen Domgrundschule Magdeburg und ist heute stellvertretender Vorsitzender des Trägervereins und Vorsitzender des Fördervereins.

Von 2010 bis 2016 war er Mitglied des Stiftungsrates der Kloster Bergische Stiftung und der Stiftung Kloster Unser Lieben Frauen (sog. Magdeburger Altstiftungen).

Im Februar 2016 wurde er vom katholischen Bischof von Magdeburg, Dr. Gerhard Feige, zum Mitglied des Vergabebeirates der Flüchtlingshilfe Sachsen-Anhalt berufen.

Seit 1976 ist er Mitglied der CDU. Er war von 1978 bis 1983 Abgeordneter in der Stadtbezirksversammlung Magdeburg-Südost. Er war von 1994 bis 2010 Vorsitzender des CDU-Stadtvorstandes. Er ist Mitglied im CDA-Landesvorstand (CDA). Diesen führte er von 1994 bis 2003 als Vorsitzender. 1990 zog er als Abgeordneter für den Wahlkreis Magdeburg (12) in den Landtag ein und wurde dort zum Parlamentarischen Geschäftsführer gewählt. Dieses Amt übte er bis 1993 und von 1994 bis 2002 aus. In dieser Zeit war er auch Sprecher für Finanzen. Von Dezember 1993 bis zur Landtagswahl 1994 als auch in der vierten und der fünften Wahlperiode von 2002 bis 2011 war er Fraktionsvorsitzender. In der 6. Wahlperiode bis 2016 war er Mitglied im Ausschuss für Natur- und Umweltschutz und stellv. Mitglied im Ausschuss für Bildung und Kultur. Für die 7. Wahlperiode hat er nicht wieder kandidiert. Auf dem 27. Landesparteitag 2016 wurde er für langjährige Verdienste in der CDU mit der Dr. Leo-Herwegen-Medaille ausgezeichnet.

Prof. Dr. habil. Wolfgang Merbach



Als stellvertretender Landesvorsitzender wurde Prof. Dr. habil. Wolfgang Merbach (Merseburg) (geb. 1939 in Ranis/ Thüringen) wiedergewählt. Nach dem Studium der Landwirtschaftswissenschaften und Chemie in Jena und mehrjähriger Praxistätigkeit war er in verschiedenen Einrichtungen als wissenschaftlicher

Mitarbeiter tätig, ehe er 1990 zum Professor der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften ernannt wurde. Von 1998 bis 2005 wirkte er als Hochschullehrer und von 2000 bis 2003 als Dekan

der Landwirtschaftlichen Fakultät der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Daneben hatte er von 1997 bis 2001 den Vorsitz der Deutschen Gesellschaft für Pflanzenernährung inne. Seine wissenschaftlichen Aktivitäten führt Prof. Merbach auch im Ruhestand fort. Er ist Autor/Mitautor/Herausgeber von mehr als 450 wissenschaftlichen Publikationen und Büchern und seit 2006 Vorsitzender der Fördergesellschaft für Agrarwissenschaften e. V. Seit 1991 war und ist Prof. Merbach in unterschiedlichen Funktionen der CDU, des EAK und der Seniorenunion ehrenamtlich tätig. Beispielsweise war er von 2000 bis 2016 (mit zwei Unterbrechungen) Beisitzer im CDU-Landesvorstand Sachsen-Anhalt. Derzeit ist er u. a. Mitglied im CDU-Kreisvorstand Saalekreis, Vorsitzender des Landesfachausschusses „Wissenschaft“ sowie Mitglied im Bundesfachausschuss „Landwirtschaft und Ländliche Räume“ (seit 2014). Prof. Merbach ist gewähltes Mitglied im EAK-Bundesvorstand (seit 2005), im Bundesvorstand der Seniorenunion (seit 2014) und Landesvorsitzender der Seniorenunion der CDU Sachsen-Anhalts (seit 2012).

Andreas Schumann MdL



Als stellvertretender Landesvorsitzender wurde Andreas Schumann MdL gewählt. Er wurde am 9.6.1964 in Ebersbach/ Sachsen geboren.

Andreas Schumann ist Sohn eines Kirchenmusikers und einer Krankenschwester. 1985 nahm er ein Studium der Musik und Musikpädagogik an der Hochschule für Musik Carl Maria von Weber Dresden auf, das er 1990 als Diplom-Musiker/ Musikpädagoge abschloss. Seit 1989 ist er als Posaunist Mitglied der Magdeburger Philharmonie. Schumann arbeitete ab 1990 als Musikpädagoge an der Kreismusikschule Oschersleben und wechselte 1999 in gleicher Funktion zum Konservatorium Georg Philipp Telemann nach Magdeburg. Seine Tätigkeiten bei Philharmonie und Konservatorium ruhen seit der Annahme seines Landtagsmandates im Jahr 2016.

Schumann ist seit 1999 Mitglied der CDU, seit 2006

Neuwahl des EAK-Landesvorstandes

Vorsitzender des CDU-Ortsverbandes Magdeburg-Südost, seit 2009 Stadtrat und seit 2014 Vorsitzender des Stadtrates Magdeburg. Bei der Landtagswahl im März 2016 wurde er als Direktkandidat der CDU über den Landtagswahlkreis 13 (Magdeburg IV) als Abgeordneter in den Landtag von Sachsen-Anhalt gewählt. Dort ist er Mitglied im Ausschuss für Bildung und Kultur, kulturpolitischer Sprecher der CDU-Fraktion, Beauftragter der CDU für Kirchenfragen sowie seit 2017 Vorsitzender der Enquete-Kommission „Mehr Demokratie wagen“.

Ehrenamtlich betätigte sich Andreas Schumann von 1999 bis 2014 als Trainer des Fußball-Nachwuchses des VfB Ottersleben e. V., dessen Vereinsvorstand er seit 2006 angehört. Des Weiteren ist er seit 2015 Mitglied im Förderverein Magdeburger Dommuseum e. V.

Dr. Uwe Heuck



Als Schriftführer wurde Dr. Uwe Heuck (Wernigerode) gewählt. Von Beruf ist er Chemiker. Bis zur Versetzung in den Ruhestand leitete er als Gewerbedirektor die Gewerbeaufsicht West im Landesamt für Verbraucherschutz in Halberstadt. Er war Mitglied der Kirchenleitung der Evangelischen Kirche der Kirchenprovinz Sachsen, erster Landrat des Landkreises Wernigerode nach der Wiedervereinigung und ist heute neben weiteren Ehrenämtern Mitglied eines Gemeindefürsorgeausschusses. 2012 wurde ihm das Bundesverdienstkreuz am Bande verliehen.

Ministerin Anne-Marie Keding



Zum dritten Mal als Beisitzerin wird Anne-Marie Keding im Landesvorstand mitarbeiten. Anne-Marie Keding, Jahrgang 1966, ist verheiratet und hat zwei schulpflichtige Kinder.

Sie studierte Rechtswissenschaften in Freiburg und München und ist seit 1994 als Beamtin im Landesdienst tätig. Von 2011 bis 2016 war sie Staatssekre-

tärin im Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt. Seit April 2016 ist Anne-Marie Keding Ministerin für Justiz und Gleichstellung in Sachsen-Anhalt.

Keding ist seit 1985 CDU-Mitglied und seit 2014 stellvertretende Vorsitzende des Kreisverbandes Magdeburg. Sie ist Mitglied in der Frauunion, der kommunalpolitischen Vereinigung und im EAK. Eine Wahlperiode lang - zur Jahrtausendwende - war sie Mitglied des Stadtrates von Magdeburg. Keding kommt aus der evangelisch-lutherischen Kirche und interessiert sich besonders für das Verhältnis Staat und Kirche.

Dr. Wolf-Rainer Krause



Neu als Beisitzer wurde Dr. Wolf-Rainer Krause gewählt. Chefarzt a.D. Dr. Wolf-Rainer Krause ist in Blankenburg Nervenarzt und Psychotherapeut. Er ist auch als Gutachter tätig.

Karl-Martin Kuntze



Weiterer Beisitzer ist Karl-Martin Kuntze, MdL a.D., (Lindhorst) (* 21. September 1948 in Quedlinburg). Von Beruf ist er Diplomlehrer Mathematik/Physik. Nach Tätigkeit als Lehrer in Aschersleben und in der CDU war er in der Softwareentwicklung im Braunkohlekombinat Bitterfeld beschäftigt. 1990 wurde er zum Beigeordneten für Bildung und Kultur in Halle gewählt, von 1994 bis 2002 war er Mitglied im Landtag von Sachsen-Anhalt. Weiterhin war er in verschiedenen Funktionen in der CDU und von 1988 bis 1993 Mitglied in Gemeindefürsorgeausschuss und Kreissynode in Halle und bis 1997 Mitglied im

Neuwahl des EAK-Landesvorstandes

Direktorium der Franckeschen Stiftungen. Er war zehn Jahre als Tagungsleiter und Referent für die Konrad-Adenauer-Stiftung tätig.

Pfarrer Bernhard Ritter



Als weiteres Mitglied wurde der Pastoralpsychologe/Pfarrer Bernhard Ritter, MdL a.D. (* 6. März 1950 in Wolkenburg/Sachsen) gewählt. Er war von 1990 bis 1998 Mitglied im Landtag von Sachsen-Anhalt und hatte darüber hinaus eine Fülle parteilicher und gesellschaftlicher Funktionen inne. Er war in der DDR parteilos und trat Februar 1990 der CDU bei. Er war 1989 Initiator der

theologischen Arbeitsgruppe „Christ und Gesellschaft in der DDR“. Bei den Kommunalwahlen im Mai 1990 wurde er zum Gemeindevertretervorsteher von Bennungen gewählt. Er wurde bei den Landtagswahlen in Sachsen-Anhalt 1990 und 1994 direkt in den Landtag gewählt. Bernhard Ritter besuchte bis 1966 die POS in Wolkenburg und bis 1968 die Volkshochschule in Glauchau (Abitur), 1966 bis 1969 Lehre zum Elektromonteur.

1968 wurde er wegen der Beteiligung an der Reformbewegung des „Prager Frühlings“ verhaftet und zu 17 Monaten Gefängnis verurteilt; 1993 rehabilitiert.

Bernhard Ritter ist verheiratet und hat sechs Kinder. 1969 bis 1974 arbeitete er als Hochspannungsmonteur in Halle (Leuna/Buna). Seit 1974 ist er Pfarrer in Bennungen, heute Landkreis Mansfeld Südharz.

Von 1970 bis 1978 studierte er Elektrotechnik, Theologie und Philosophiegeschichte und qualifizierte sich 1984 bis 1987 bei Prof. Dr. Gerard van den Aardweg in Amsterdam/Haarlem/NL als Pastoralpsychologe. Er war Gründer und Leiter des Arbeitskreises „Befreiende Seelsorge“, der heutigen „Gesellschaft für Lebensorientierung – LEO e.V.“, deren 1. Vorsitzender er ist. Diese Gesellschaft arbeitet seit 30 Jahren für die Überwindung individueller Persönlichkeitskonflikte und für die Stärkung von Ehen und Familien.

Christina Schneppe

„Christina Schneppe (*11.10.1946 in Sangerhausen) wurde am 17.03.2019 wieder als Beisitzerin in den EAK-Landesvorstand gewählt, in dem sie nun schon



viele Jahre mitarbeitete.

Sie ist verwitwet, hat 2 Kinder und 3 Enkelkinder.

Nach dem Abitur 1965 an der Erweiterten Oberschule Geschwister Scholl“ in Sangerhausen erlernte sie den Beruf als Wasserwerksfacharbeiter und studierte von 1966-1969 an der Ingenieurschule für Wasserwirt-

schaft und Bauwesen in Magdeburg mit dem Abschluss Ing. für Wasserwirtschaft (nach der Wende anerkannt als Dipl. Ing.FH). Tätig war sie bis 1988 beim Rat der Gemeinde Wallhausen, danach bis zum Ende der DDR beim Rat des Kreises Sangerhausen als Beauftragte für Wasserwirtschaft.

Die Wende, das Ende der DDR und die deutsche Einheit waren für sie unvergessliche Ereignisse und eröffneten ihr gerade in diesem Beruf ungeahnte Möglichkeiten. Leider musste sie aber bald erkennen, dass im Landkreis Projekte bezüglich Abwasserbeseitigung bevorzugt wurden, die sie mit ihrem Gewissen nicht mehr vereinbaren konnte. Sie kämpfte gegen die teuren Projekte und deren Ausführungen. Ihren Beruf durfte sie deshalb nicht mehr ausführen und wurde willkürlich auf andere Stellen umgesetzt. Sie war dann bis 2012 im Straßenverkehrsamt/Führerscheinstelle tätig.

1994 trat sie in die CDU ein, wurde Vorsitzende der Frauen Union des Kreises Sangerhausen, dann Beisitzerin des Landesvorstandes der Frauen Union. Sie versuchte auch in diesen Positionen Frauen für den Umweltschutz aber insbesondere gegen die viel zu großen und zu teuren Abwasserprojekte zu sensibilisieren. Das waren auch Gründe, um aus den Ämtern in der Frauen Union abgewählt zu werden.

Sie ist jetzt im Kreisvorstand der CDU im Landkreis Mansfeld Südharz und seit den Kommunalwahlen 2015 im Gemeinderat der Gemeinde Wallhausen.

Stephen-Gerhard Stehli

Stephen Gerhard Stehli sagt gerne, dass er die meiste Zeit seines Lebens in den beiden bedeutendsten Städten der Welt verbracht hat: New York und Magdeburg. Der studierte Jurist und ordiniertes Prädikant mit theologischem Abschluss, Jahrgang 1961, ist in den Vereinigten Staaten von Amerika zuhause, wo seine Eltern beruflich tätig waren. Nach dem Abitur

Neuwahl des EAK-Landesvorstandes



in Karlsruhe und dem Studium in München, Bonn, Genf und London nebst Referendariat ist er seit 1991 ununterbrochen in der Verwaltung des Landes Sachsen-Anhalt tätig, als Justitiar des Wissenschaftsministeriums, des Kultus- und nunmehr des Bildungsministeriums, wo er auch für Religions- und Ethikunterricht zuständig

ist. Ferner gehören zu seinem Aufgabengebiet die Beziehungen zwischen Staat und Kirche in Sachsen-Anhalt. Er ist das staatliche Gegenüber der beiden kirchlichen Beauftragten. Ehrenamtlich ist Stephen Gerhard Stehli in vielen Bereichen tätig, als Vorsitzender des Gemeindegemeinderats der Magdeburger Domgemeinde und als Präses der Magdeburger Kreis-synode und Kreiskirchenratsmitglied, als Rechtsritter des Johanniterordens und als Regionalvorstand Magdeburg/Börde/Harz der Johanniter-Unfall-Hilfe e. V., als Reserveoffizier (Oberstleutnant) im Kreisverbindungskommando Magdeburg, als Kuratoriums- bzw. Stiftungsratsmitglied der evangelischen Schulstiftungen in der EKM und bei den Ökumenischen Schulen (Domgymnasium und Domgrundschule) in Magdeburg, sowie als Vorsitzender der Steuben-Schurz-Gesellschaft Magdeburg e.V., um einige zu nennen. Dem Förderverein Dom zu Magdeburg e.V. sitzt Stehli seit fast fünfundsiebzig Jahren vor. Überhaupt der Dom: seit fast zwanzig Jahren hat Prädikant Stehli einen Predigtamt im Kirchenkreis Magdeburg inne, den er häufig am Magdeburger Dom und in anderen Gemeinden wahrnimmt. Fragen der Ökumene liegen ihm in besonderer Weise am Herzen, im Umgang sowohl mit der römisch-katholischen als auch mit der orthodoxen Kirche. Neben anderen Auszeichnungen erhielt Stehli für sein ehrenamtliches Engagement 2011 vom Bundespräsidenten das Bundesverdienstkreuz am Bande. CDU und EAK-Mitglied seit 1981, setzt er sich auch aus seinen vielfältigen Verbindungen in Kirche und Gesellschaft heraus engagiert für die besonderen Belange des Evangelischen Arbeitskreises ein. Privat ist Stehli, der ledig ist, vielfältig als Reiseleiter unterwegs, lange Jahre auch für die Otto-von-Guericke Gesellschaft e.V. an der Magdeburger Universität. Das Heilige Land, Israel und Palästina, haben es ihm besonders angetan, aber auch der ganze Nahe Osten und der Mittelmeerraum, und natürlich gerade auch sein Heimatland USA.

Klaus-Dieter Theise



Herr Theise ist verheiratet und hat vier Kinder. Er besuchte die höhere Handelsschule und ist Mineralölkaufmann und Diplom-Controller.

Sein beruflicher Werdegang umfasst verschiedene Tätigkeiten in der Wirtschaft,

der Treuhandanstalt GS Rostock und einer Tätigkeit im Ministerium für Wirtschaft, Technologie & Europaangelegenheiten des Landes Sachsen-Anhalt. Er war Leiter einer Task-Force und Geschäftsführer der Grundstücksfonds Sachsen-Anhalt GmbH.

Seit 2014 ist er Geschäftsführer der Firma Hamex Bau & Immobilien GmbH.

Herr Theise trat 1991 in die CDU ein. Er ist Beisitzer im CDU-Ortsverband Magdeburg Sudenburg und seit 2001 Schatzmeister im CDU-Kreisverband Magdeburg. Seit 2013 ist er Beisitzer in der Mittelstandsvereinigung der CDU in Magdeburg.

Heike Wießner

Als weitere Beisitzerin wurde Heike Wießner ge-



wählt. Sie wurde am 25.04.1964 in Görlitz geboren. Seit 1988 lebt sie in Halle. Sie erlernte den Beruf einer Friseurin und arbeitet seit 1990 als Zustellerin der Deutschen Post AG. Sie ist ein glücklicher, nicht zu habender Single, aber dennoch mit einem Sohn (32 Jahre) und drei Töchtern (24, 21 und 17 Jahre) gesegnet. Sie ist Mitglied in den Organ-

stationen CDU, CDA und CDL. In der Stadt Halle ist sie Mitglied im Jugendhilfeausschuss und Vorstandsmitglied des DKSB. Ferner ist sie Mitglied im Gemeindegemeinderat der Johannesgemeinde.

Religion braucht Politik

Religionspolitik sollte in Deutschland als eigenständiges Politikfeld etabliert werden

Die grundgesetzlich angelegte Organisation von Kooperationsbeziehungen zwischen Staat und Religionsgemeinschaften war lange ein politischer Nebenschauplatz. Die religiösen Verhältnisse in Deutschland waren stabil und die weitgeltenden staatskirchenrechtlichen Bestimmungen der Weimarer Reichsverfassung wurden kaum thematisiert. Ohnehin galt die Säkularisierungsvermutung, nach der Religion insgesamt und damit auch die Organisation von Kooperationsbeziehungen zwischen den Religionsgemeinschaften und dem Staat an Bedeutung abnehmen würden. Diese Vermutung hat sich als falsch erwiesen. Mit dem Wachsen nichtchristlicher Glaubensgemeinschaften in Deutschland und der zunehmenden Zahl an Konfessionslosen tritt die Religionspolitik aus ihrem Schattendasein heraus. Dadurch nimmt der Regelungsbedarf zu. Die Politik sollte auf diesen Bedeutungszuwachs religionspolitischer Handlungsfelder reagieren und die Zusammenarbeit zwischen Staat und Glaubensgemeinschaften als eigenständiges Politikfeld begreifen.

Neue Herausforderungen

Seit den Neunzigerjahren des vergangenen Jahrhunderts lässt sich in Deutschland ein stetiger Zuwachs an religionspolitischem Handlungsbedarf feststellen. Der Hintergrund ist offensichtlich. Deutschland ist in religiös-weltanschaulicher Hinsicht vielfältiger geworden. Viele Muslime leben mittlerweile hier, die Bedeutung der jüdischen Gemeinden wächst ebenso wie die Zahl der Anhänger anderer Konfessionen. Nicht zuletzt steigt die Zahl der Konfessionslosen stetig. Deutschland entwickelt sich zu einem Land, das zwar nach wie vor christlich geprägt ist, aber zunehmend auf die Herausforderungen und Erwartungen einer multireligiöser geprägten Gesellschaft reagieren muss. Neue Gesetze zum Umgang mit Beschneidungen und Kopftüchern und zum betäubungslosen Schlachten wurden erlassen. Eine Vielzahl neuer Regelungen zu Moscheebau, Gebetsruf, Feiertagen, Schulunterricht, Anbringung von Kreuzen in öffentlichen Gebäuden und Imamausbildung wurden verabschiedet oder werden diskutiert.

Neue Initiativen

Aber nicht nur Gesetzgeber und Gerichte befassen sich mit den neuen multireligiösen Realitäten in Deutschland. In den vergangenen Jahrzehnten ist außerdem eine nahezu unübersichtliche Vielzahl an Organisationen, Initiativen und Gremien entstanden, welche die Zusammenarbeit von Religionsgemeinschaften und Staat sowie die Gesellschaft direkt und indirekt betreffen. Zu nennen sind in diesem Zusammenhang religiöse Dachverbände, ethnisch-religiöse Lobbygruppen, religionspolitische Gremien, religions- und integrationspolitische Arbeitskreise und Think Tanks. Gleichzeitig trieb die Politik die Institutionalisierung voran. Nach der Einberufung der Deutschen

Islam Konferenz wurden in mehreren Ländern Lehrstühle für Islamische Theologie eingerichtet, die Gründung von muslimischen Wohlfahrtsverbänden angeregt und eine Vielzahl von Beiräten als Übergangslösung zur Klärung von Fragen mit religiösem Bezug gegründet.

Zwischen den politischen Stühlen

Bei all diesen Institutionalisierungsansätzen erweist es sich immer wieder als hinderlich, dass Religionspolitik im politischen System und vor allem auch im politischen Denken der Bundesrepublik Deutschland institutionell nicht klar verortet ist. Oft wird sie noch nicht einmal als eigenständiges Politikfeld wahrgenommen. Politisch zuständig sind die Innenressorts. Aber auch die Ressorts Bildung, Forschung, Justiz, Integration, Soziales und Außen sind betroffen. Akademisch bewegt sich Religionspolitik irgendwo zwischen Staatskirchenrecht, Soziologie, Religions- und Politikwissenschaften – mit jeweils geringen Überschneidungen und zum Teil sehr unterschiedlichen Perspektiven. Die Folgen sind offensichtlich: Während der politische Regelungsbedarf steigt, fehlt es an klaren Zuständigkeiten, Ansprechpartnern und Übersichtlichkeiten. Das gilt nicht nur für Fragen mit Bezug zum Islam, sondern bezieht sich auf alle Religionsgemeinschaften, deren Rechte aufgrund einer steigenden Säkularisierung und Pluralisierung diskutiert werden.

Ein neues Politikfeld?

Religionspolitik ist mehr als ein Modethema. Politisch und institutionell muss dem Rechnung getragen werden, indem die Zusammenarbeit zwischen Staat und Religionsgemeinschaften auch institutionell im politischen System dargestellt wird. Der Umgang mit religiös-weltanschaulicher Vielfalt und die gesellschaftliche Rolle von Religion müssen aktiv gestaltet werden. Eine Voraussetzung dafür wäre, in den zuständigen Ministerien und Behörden eigene religionspolitische Arbeitseinheiten einzurichten, in denen Zuständigkeiten gebündelt und eine höhere Professionalität und Sprechfähigkeit gewährleistet werden könnte. Religionspolitik wäre so nicht länger nur ein Thema für Juristen, Soziologen, Islamkenner, Politologen und Sicherheitsexperten, sie wäre dann vor allem ein Thema für Religionspolitiker.

Karlies Abmeier, Andreas Jacobs

Dr. Karlies Abmeier war bis Februar 2019 Leiterin des Teams Religions-, Integrations- und Familienpolitik in der Konrad-Adenauer-Stiftung. Dr. Andreas Jacobs ist Koordinator Islam und Politik in der Konrad-Adenauer-Stiftung www.kas.de

Der vorliegende Text wurde zuerst in der Reihe "kurzum" der Konrad-Adenauer-Stiftung im Januar 2019 veröffentlicht.

Das Richtige zum rechten Augenblick

Als Adolph Freiherr von Knigge im Jahr 1788 sein legendär gewordenes Werk „Vom Umgang mit Menschen“ veröffentlichte, kam es ihm darauf an, „Vorschriften für den Umgang mit allen Classen von Menschen zu geben“(1). Der Gedanke, diese Idee auf die Begegnungen von Christen unterschiedlicher Konfession zu übertragen, reifte im Zusammenhang mit dem Jubiläumsjahr 2017. Die 500. Wiederkehr der Reformation verfestigte das Gefühl, dass dieses Jahr gerade im ökumenischen Miteinander Entscheidendes bewirkt hat. Die ökumenisch Engagierten haben deshalb auch die Überzeugung gewonnen, dass diese ökumenische Chance nicht ungenutzt vorübergehen darf. Deswegen soll das bereits 2001 in der Charta Oecumenica Formulierte verstärkt in die Praxis unserer Kirchen und Gemeindebünde umgesetzt werden. Wesentlich für alle Schritte der Annäherung, des gegenseitigen Verstehens und „auf dem Weg zu immer deutlicheren und verbindlicheren Formen der Gemeinschaft, im Glauben, in der Liebe und in der Hoffnung“(2) ist es, einander noch genauer kennen zu lernen. Auch Fachleute bleiben für die gegenseitige Kenntnis der zahlreichen Kirchen und Gemeindebünde darauf angewiesen, „die geistlichen Gaben der verschiedenen christlichen Traditionen zu erkennen, voneinander zu lernen und sich so beschenken zu lassen“(3).

Der von der ökumenischen Kommission für pastorale Fragen des Bistums Magdeburg, der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland und der Evangelischen Landeskirche Anhalts in Zusammenarbeit mit der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Sachsen-Anhalt im Jahr 2018 herausgegebene Ökumenknigge bietet eine komprimierte Erstinformation zu 19 Themenkomplexen der Glaubenspraxis und den Formen des kirchlichen Umgangs. Jedes Thema weist folgende Gliederung auf:

- I. Kurze Beschreibung der Thematik
- II. Darstellung des unterschiedlichen Verständnisses und der verschiedenen Handhabungen in den verschiedenen Kirchen der multilateralen Ökumene. Soweit möglich werden hierzu die bereits vorhandenen ökumenischen Möglichkeiten und ihre Anwendungsbereiche genannt.
- III. Der Blick auf das Handeln weist auf Punkte hin, die unbedingt in der Begegnung und im gegenseitigen Handeln beachtet werden sollten.
- IV. Abschließend stehen Hinweise, die dazu dienen,

eine Haltung der kirchlichen Selbstgenügsamkeit zu vermeiden und die versuchen, ökumenische Sensibilität zu schärfen.

Der unter den vier Überschriften Gottesdienstliches Leben, Frömmigkeit, Christliche Praxis im Alltag und Formales“ gegliederte Inhalt wendet sich auch an theologisch nicht ausgebildete Leserinnen und Leser. Dabei kommen neben Themen wie Bibel, Gesangbuch, Gebet, Sterben, Anreden und Rangordnung auch zwischen den Kirchen umstrittene Bereiche wie das Abendmahl oder Liebe, Partnerschaft und Ehe zur Sprache.

Die Bezeichnung des unter Mitarbeit von 13 Autorinnen und Autoren erstellten Handbuchs als Knigge kommt insbesondere jeweils unter den Nummern III und IV der Themen zum Ausdruck. Bei allen guten ökumenischen Begegnungen in unserem Land, die oftmals nicht nur von langjähriger Praxis, sondern von gegenseitigem Vertrauen bestimmt sind, gilt es auch, mit Blick auf die Breite ökumenischer Praxis Einschränkungen zu machen. Eine wirkliche Begegnung von Christen unterschiedlicher Konfession bleibt häufig weiterhin von einem Gefühl der Fremdheit überschattet. Das liegt oft nicht nur an Fragen unterschiedlicher Glaubensaussagen, sondern genauso an den verschiedenen Formen, die eigene Frömmigkeit

im Alltag zu leben. Wenn es so etwas wie einen unterschiedlichen „kirchlichen Stallgeruch“ gibt, spielt er in persönlichen Begegnungen eine größere Rolle als man sich bewusst macht.

Hier kommt es darauf an, das Richtige im rechten Augenblick zu tun und das Falsche tunlichst zu unterlassen. Es gibt so etwas wie ein gutes ökumenisches Benehmen, zu dem das Einschätzungsvermögen gehört, wie man sich in welcher Situation verhält. Wie im allgemeinen gesellschaftlichen Zusammenleben sollen auch im kirchlichen Bereich Regeln das Miteinander einfacher machen. Da es sich bei der Etikette um eine Verhaltensregel handelt, die nicht für den Einzelgänger geschaffen ist, sondern beim Umgang mit anderen Menschen hilft, ist es natürlich wichtig, dass alle Beteiligte wissen, was zu tun ist. Hier gilt das, was man generell zu Manieren sagen kann: „Manieren haben autoritären Charakter. Sie entziehen sich der Diskussion. ... Die großen Lehrer der Manieren haben sich deshalb zu allen Zeiten niemals als Gesetzgeber verstanden, sondern



Pfarrer Jürgen Dittrich

Das Richtige zum rechten Augenblick

als Deuter und Interpreten eines bereits vorliegenden ... Korpus von Regeln.“(4)

Für jeden Bereich bleibt für ein angemessenes Verhalten festzuhalten, das eigene Verständnis von Glauben und Kirche nicht absolut zu setzen, sondern im Sinne ökumenischen Lernens Akzentsetzungen anderer Kirchen und Gemeindebünde zu würdigen. Genauso wichtig ist es, vordergründige Etikettierungen wie konservativ, liberal, fortschrittlich, links oder rechts zu unterlassen, soll es zu wirklicher Begegnung zwischen Christen kommen. Dass es nicht allein um den römisch-katholischen und evangelisch-landeskirchlichen Bereich geht, zeigt der Blick auf die Mitglieds- und Gastmitgliedskirchen der ACK Sachsen-Anhalt. Wer sich vor Augen führt, dass zu dieser Einrichtung der multilateralen ökumenischen Zusammenarbeit so unterschiedliche Kirchen wie die russisch-orthodoxe, die armenisch-apostolische und die koptisch-orthodoxe neben dem Bund Freikirchlicher Pfingstgemeinden, der Freikirche der Siebenten-

Tags-Adventisten oder der Neuapostolischen Kirche gehören und sich dazu die Mitglieder des Bundes Evangelisch-Freikirchlicher Gemeinden (Baptisten) und des Bundes Freier evangelischer Gemeinden denkt, der bekommt eine Ahnung davon, dass bei ökumenischen Begegnungen nichts selbstverständlich ist und sich nicht von selbst erklärt. Vor diesem Hintergrund haben sich die Herausgeber zu Hinweisen entschlossen, die helfen, das eigene Handeln zu überdenken.

Beispielsweise zum Thema Ehe: „Die Neigung, das in westlichen Ländern vorherrschende Verständnis von Ehe und Partnerschaft als für alle Kirchen als normierend anzusehen, ist zu vermeiden. Daher ist die Verwendung des Begriffs Ehe bei gleichgeschlechtlichen Partnerschaften oder der bürgerliche Begriff der eingetragenen Lebenspartnerschaft unter dem Blickwinkel ökumenischer Verbundenheit genau abzuwägen.“(5) Oder zum Problem der Abendmahlsteilnahme: „Wer sich als Gast unsicher ist, ob

er zur Mahlfeier geladen ist, erkundige sich vorher beim verantwortlichen Leiter des Gottesdienstes. Häufig ist es möglich, sich segnen zu lassen statt zu kommunizieren. Niemals sollte man zur Kommunion gehen, weil man befürchtet, als Fremder unangenehm aufzufallen. Demonstrative Teilnahme, die Mahlgemeinschaft im Zweifelsfall erzwingt, schadet dem Anliegen einer ökumenischen Gemeinschaft.“(6)

Zwischenzeitlich ist die 1. Auflage des Ökumeneknigge vergriffen, so dass eine 2. überarbeitete Auflage geplant ist, die neben der gedruckten Version auch in elektronischer Form zur Verfügung stehen soll.

Jürgen Dittrich
Landesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen (ACK) in Sachsen-Anhalt



- (1) Adolph Freiherr Knigge. Umgang mit Menschen. Leipzig o. J. S. 5.
- (2) Leitlinien für die ökumenische Zusammenarbeit in der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen auf nationaler, regionaler und lokaler Ebene. Hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland. Frankfurt/ Main 2013. S. 5.
- (3) Charta Oecumenica. Hrsg. von der Arbeitsgemeinschaft Christlicher Kirchen in Deutschland. Frankfurt/ Main 2013. Leitlinie 3.
- (4) Asfa-Wossen Asserate. Manieren. 6. Aufl. Frankfurt am Main 2003. S. 19-20.
- (5) Ökumeneknigge. S. 51.
- (6) A.a.O. S. 22.

Ein neues Geläut für den Magdeburger Dom

Der Magdeburger Dom St. Mauritius und Katharina ist die erste und älteste gotische Kathedrale Deutschlands. Sie ist die Grablege des ersten Kaisers des Römischen Reiches Deutscher Nation, Otto des Großen und seiner ersten Gemahlin, Königin Aedgith (Editha) von Wessex. Der Bau des Domes wurde 1207/09 – nachdem ein ottonischer Vorgängerbau abgebrannt war – begonnen und 1520 mit der Vollendung des Westwerkes einschließlich der beiden über 100 m hohen Türme vollendet.

Das Geläute des Magdeburger Domes besteht zur-

zeit aus nur vier Glocken, von denen drei im Nordturm hängen. Der Südturm des Domes trägt keine Glocken. Dazu existiert noch die „Schelle“. Sie ist nicht läutefähig, hängt im „Oktogon“ des Nordturmes und dient als „Viertelstunden-Glocke“ der Domuhr.

Das Domgeläute soll wegen seiner besonderen Bedeutung mit 12 läutbaren Glocken ausgestattet sein. Dazu müssen die vorhandenen Glocken durch 8 neue ergänzt werden. Außerdem muss die „Dominica“ repariert werden, damit sie wieder erklingen kann.



Vorsitzender Andreas Schumann MdL, Beisitzer Rainer Kuhn, Schriftführer Johannes Sattler, 2. Vorsitzender Martin Groß, Beisitzerin Ankrstin Wegener sowie Schatzmeister Marc Melzer (v.l.n.r.). Auf dem Bild fehlt Beisitzerin Monika Schwabe.

Ein neues Geläut für den Magdeburger Dom

Nur so erhält der Magdeburger Dom ein vollwertiges Geläut, wie es jeder Kathedrale zukommt, die der Bedeutung des Magdeburger Domes entspricht. Hierzu wurde im Frühjahr 2018 der Domglocken Magdeburg e.V. gegründet, ein Förderverein, der in den ersten Maitagen 2019 bereits sein hundertstes Mitglied begrüßen konnte.

In einem ersten Schritt soll nun bis kommendes Jahr die wertvolle historische Sonntagsglocke, die „Dominica“ von 1575, wieder läutefähig gemacht werden. Die „Dominica“ ist an zwei Seiten ausgeschlagen und hat einen zu schweren Klöppel. Darüber hinaus fehlen zwei Kronen- Henkel in der Glockenkrone, die das gesamte Glockengewicht beim

Läuten halten muss und im derzeitigen Zustand sehr geschwächt ist. Um die Reparaturen ausführen zu können, muss sie aus dem Nordturm herausgehoben werden und im Glockenschweißwerk Lachenmeyer in Nördlingen, der einzigen Werkstatt in Deutschland, die Glocken schweißen kann, überarbeitet werden. Ein leichter Klöppel muss ebenfalls noch geschmiedet werden.

In einem zweiten Schritt folgt dann die Fertigstellung der Glockenanlage des Nordturmes. Der dritte und größte Abschnitt des Projektes umfasst den Ausbau des Südturmes. Für den Abschluss dieser Arbeiten hat sich der Verein als Ziel das Jahr 2025 gesetzt.

Das Projekt als Ganzes erachtet der Verein als sehr ambitioniert und nur in Zusammenarbeit mit dem Eigentümer des Domes (Kulturstiftung Sachsen-Anhalt) dem Hauptnutzer (Evangelische Domgemeinde) realisierbar. Dazu gilt es, Fördermittel einzuwerben und das bürgerschaftliche Engagement der Magdeburger und aller Freunde des Magdeburger Domes zu nutzen.

Andreas Schumann MdL
& Rainer Kuhn



Das Dominica soll im ersten Abschnitt des Projektes instandgesetzt werden.

Kinderliteraturtipp

Willam Grill

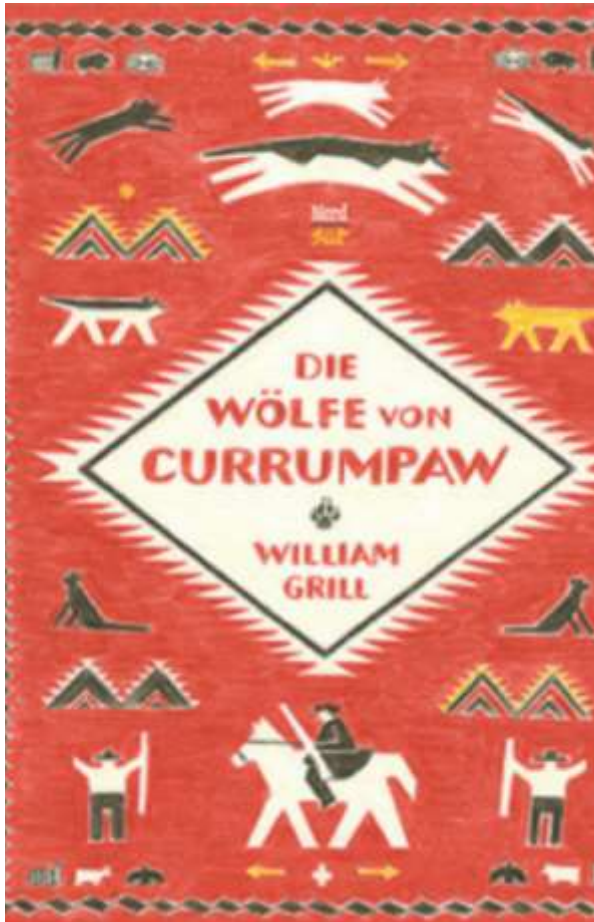
Die Wölfe von Currumpaw

Zürich: NordSüd 2017

ISBN 978-3- 3141-0409-1

Preis: 20,00 €, 88 Seiten

Altersempfehlung: ab 7 Jahre



Nachdem die amerikanischen Farmer das Land im Westen der USA besiedelt, die Einheimischen vertrieben und das frei lebende Getier ausgerottet hatten, gab es im Currumpaw-Tal in New Mexico ein Wolfsrudel, das unter dem

gefürchteten Wolfskönig Lobo viel Schaden anrichtete und scheinbar allen Versuchen, es zu jagen, auf nahezu magischen Weise trotzte. Auch ein hohes Kopfgeld und weit angereiste und spezialisierte Wolfsjäger konnten dem eigentümlichen Herrscher des Landes nicht beikommen. Erst dem erfahrenen Jäger und bekannten Naturforscher Ernest Thompson Seton gelang es 1894, zuerst seine Gefährtin und dann den König selbst zu fangen. Mittlerweile hatte Seton jedoch erkannt, dass das Problem nicht die Wölfe waren. Die Menschen machten den Wölfen den Lebensraum streitig und vernichteten ihre Lebensgrundlage. Lobo konnte das nicht mehr retten. Er starb nach seiner Gefangennahme als stolzer Krieger. Seton hingegen kehrte tief beschämt in sein altes Leben zurück und setzte sich von nun an für den Schutz von Wölfen und will lebenden Tieren ein. Sein besonderes Augenmerk galt dabei den jungen Menschen und so wurde er zu einem wichtigen Mitbegründer der amerikanischen Pfadfinderbewegung.

Dieser wahren Begebenheit und der dahinter stehenden Biografie widmet William Grill sein neuestes Werk. In Buntstiftzeichnungen erzählt er die Geschichte von Lobo und Seton. Nur in den Farben Braun, Grau, Rot und Blau setzt er einerseits großformatige Naturszenen um, an anderer Stelle folgen viele kleine Bildminiaturen, die Szenen, Objekte und Momente zeigen und in starker Fokussierung eine eigene narrative Dynamik übernehmen. So wechseln sich kurze Texte und Bildfolgen ab. Die Illustrationen sind leicht abstrahierte und wenig detaillierte Darstellungen, in denen viel Spielraum zum Phantasieren und Weiterdenken bleibt. Dennoch treten die Figuren und Charaktere markant und eindrücklich aus den Bildern heraus.

Doppelbödig wird die Handlung zudem, da sie auch zur Allegorie für das Verhältnis der amerikanischen Einheimischen und der Siedler wird. Grill selbst weist jedoch in einem Kommentar darauf hin, dass dieses Thema hier nicht angemessen bearbeitet wird und eine eigene Geschichte verdient.

Das vorliegende Buch verbindet erzählende und darstellende Elemente in einem Sachbuch der besonderen Art. Es entwickelt gerade wegen seiner vielen Leerstellen einen ausgesprochen eindrücklichen Charakter, klärt aber auch sachlich und korrekt auf. Das Zusammenspiel von Bildern und Texten wird hier auf überzeugende Weise inszeniert. Es ist nachdrücklich zu empfehlen!

Prof. Dr. Michael Ritter

Impressum

Herausgeber: Evangelischer Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt

Verantwortlicher Redakteur: Jürgen Scharf

Texte:

Dr. Karlies Abmeier, Pfarrer Jürgen Dittrich, Dr. Andreas Jacobs, Rainer Kuhn, Alexandra Mehnert, Pfarrer Dr. Matthias Paul, Prof. Dr. Michael Ritter, Jürgen Scharf, Andreas Schumann MdL,

Bilder: Gemeinfrei bzw. Genehmigungen liegen vor

Stand: Mai 2019

Diese Publikation wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Evangelischen Arbeitskreises der CDU Sachsen-Anhalt herausgegeben. Der Herausgeber verfolgt keine kommerziellen Interessen.